

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeb. Man abonniert bei allen Zeitungs- und Postanstalten, sowie in der Expedition.

# Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Durlachstraße 30.

Inserate pro 4spaltige Zeitspalt 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag in Dreiermaßen betraglich, ansonsten der Abdruck unterbleibt.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Lebergalanteriewaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 11.

Stuttgart, Sonnabend den 16. März 1895.

11. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Die Mitgliedschaft in Gesehen ist, weil der Bestimmung des § 20 im Statut nicht mehr entsprechend, eingegangen. Reiseunterstützung wird daselbst nicht mehr verabsolgt.

Der Verbandsvorstand. 3. A.: A. Dietrich.

## Zur Physiologie der Verbrecher.

Von Franz Lill.

Bin ich der Süchtling nicht, der Unbesaufte, Der Unmensch ohne Zweck und Ruh, Der wie ein Wasserfuz von Fels zu Felsen braute, Regierg wühend, nach dem Abgrund zu? ... („Sauf“).

Lange genug wiegen sich in unserem Zeitalter aller Objektivität fern stehende Optimisten in dem seligen Traume, daß wir den Kulminationspunkt moderner Kultur und Gesehung erreicht hätten. Die formvollendeten Meisterwerke bildender Kunst und die blühenden Resultate eines unentwegten Forschergeistes, sie alle bildeten die unabweisbaren Argumente für jene befriedigenden Behauptungen. Der sich dicht daneben entwickelnde Gegensatz mit den widerlichen Bildern in ihrer abschließenden Mannigfaltigkeit blieb für die maßgebenden Heile der Öffentlichkeit in tiefes Schweigen gehüllt, und man betäubte sich an den Sirenenklängen moderner Harmonieopfer, so lange der im Innern des gesellschaftlichen Körpers vor sich gehende Zerlegungsprozess nicht mit gebieterischer Macht würdige Beachtung forderte. Allein die Triebkräfte, die das System der modernen Wirtschaftsführung bis in die inneren Fesseln des sozialen Lebens verpflanzten, führten mit untrügerlicher Konsequenz jene seltsamen Wälen an die Oberfläche, so daß der sich daraus entwickelnde Pesthauch für die Dauer Niemandem entgehen konnte. Wie der Fluch der bösen Tat laftet eben die einseitige und verkehrte Ausnützung der technischen Hilfsmittel auf allen Institutionen der Gesehenschaft. Die mit rasender Schnelligkeit vor sich gehende Konzentration des Nationalreichtums unterwühlte notwendig die Existenzmöglichkeit der breiten Volksschichten von Tag zu Tag und warf Tausende dem grüßenden Elend in die gewaltigen Arme. Damit war nun jener verhängnisvolle Zustand eröffnet, der dem unter den unmittelbaren Einrichtungen dieses unseligen Zeitalters Leidenden vor die unausweichliche Alternative stellte: ein Dasein durch Anklamern an unerlaubte Handlungsweisen zu erhalten oder aber ein unfreiwilliges Aufgehen der Sondereizung vorzugiehen. Obwohl uns ein Blick auf die statistischen Anzeiger aller modernen Kulturstaaten sagt, daß auch Legterer zu einem bedenklichen Maßgrade sich für die dem Verenden nahe Gesehung der Gegenwart geworden, ist der dem Menschen innewohnende Trieb der Selbsterhaltung in der Regel jene elementare Kraft, die ihm den Zwang zum Leben nahe legt. Es ist ein physiologisches Nächstes, das mit unübersteiglicher Gewalt den Menschen an die Dürftigkeit eines jämmerlichen Daseins bindet, das ihn veranlaßt, jede Tat für Erhaltung seiner Existenz zu wagen, statt das nach Schopenhauer wohnige Nächstes vorzugiehen. Haben wir nun demgegenüber mit einer tatsächlichen Zunahme jener Handlungen, die durch Moral und Rechtsauffassung für verwerflich erklärt sind, zu rechnen, so liegt deren Entstehungsurache klar. Mit der steigenden Arbeitslosigkeit wuchs die Zahl jener dunklen Existenzen, aus denen sich der sogenannte Abfall der bürgerlichen Gesehenschaft rekrutiert. Mit steigender Angst hat man in den offiziellen Kreisen — fast genug — jenen fürchterlichen Mordsturz wahrgenommen, in dem die ganze Gesehenschaft waret, und da man die schwebende Gefahr merkt, sucht man in toller Hast das Unheil vom eigenen Leibe fernzuhalten. Wälle von Strafgesetzen und Polizeiverordnungen werden aufgeführt, um die immer tiefer greifenden Wurzeln des Lasters auszurotten zu können. Das sind nun freilich Dinge, die oft genug der berühmten Kur à la Doktor Eisenbart gleichkommen. Allein als Rettungsmittel, an die sich eine untergehende Klasse mit der jedem Entrindenden eigenen Verzweiflung klammert, entsprechen sie ganz der höchst eigentümlichen Situation.

Wenn wir uns nun mit dem Lasten des Verbrechens in seiner mannigfaltigen Erscheinungsform befassen, so dürfen wir uns keineswegs von

den einseitigen Gesichtspunkten unserer modernen Juristen und Staatsweisen leiten lassen. Mit dem Momente, als der menschliche Geist mit der Jahrhunderterte alten Anschauung, wonach es eine individuelle Freiheit des Willens gebe, brach und zu den kühnen Behauptungen Spinozas neigte, verdient neben allen Handlungen auch die verbrecherische Tat von einem tief eingreifenden Standpunkte ventiliert zu werden. Man muß, um den aus dem Borne der Vernunft geschöpften Schluß zu ermöglichen, den Grund alles Wollens bis zur geheimsten Faser seiner möglichen Entstehung zurückverfolgen und mit der Sonde freier Erforschung die ganze physische Persönlichkeit des Menschen untersuchen. Diese Vohslegung aller jeder entartenden Wirkung vorausgehenden Ursachen muß für den beobachtenden Psychologen um so mehr mannigfaltige Beweise für die empfängliche, allen Einflüssen unterworfenen individuelle Persönlichkeit des Menschen liefern, wo die sozialen Verhältnisse verknüpft und in mannigfacher Wechselwirkung zur menschlichen Persönlichkeit stehen. Dort, wo Tausende mit dem vollen Aufgobe ihrer ganzen Kraft ums tägliche Dasein ringen, wo der bewegte Strom des Lebens täglich vernichtete Existenzen in seinen trüben Fluten begräbt, muß mit eherner Nothwendigkeit das Verbrechen immer kühner sein Haupt erheben. Aber wenn ein armer Teufel, von der Gewalt des Hungers getrieben, ein Stücklein Brot stiehlt, wenn ein armer Mensch Verzweifelter einen Gewalttäter begeht, weil er in der Unmacht seines Geistes damit jene Gesehenschaft, die ihn als Paria behandelt, zu treffen vermeint, wenn das Mädchen, das verführt, verlassen und dem Elend überantwortet, ihr Kind, um es den Qualen einer liebevollen Welt zu entreißen, tödtet, wer mag die Unthaten dieser Unglücklichen mit jener würdigen Milde entschuldigen? Und doch handelten sie unter dem ehernen Zwange eines unerbittlichen Schicksals, als Sklaven sozialer Zustände.

Wir sehen nun demgemäß, wie mit der zunehmenden Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse auch das Laster Hand in Hand geht. Die immer geringer werdende Möglichkeit eines ehrlichen Erwerbs hat die breite Grundlage zur moralischen Entartung geschaffen. Man mag demgegenüber immerhin über die Opfer der gegenwärtigen Wirtschaftsform zu Scherz sitzen, den Einfluß der täglichen Lebensbedingungen auf den moralischen Charakter des Menschen vermag man nicht zu leugnen. So wie der Dieb aus Hunger unter dem zwingenden Einflusse des Selbsterhaltungstriebes handelte, so würde nicht minder der, der aus gekränktem Ehrgeiz seinen Nächsten niederschlug, unter den heftigen Weisungen seiner krankhaft entwickelten individuellen Eigenschaft. Während nun allerdings kein Richter mehr an dem Vorhandensein der Kleftomanie, dieser Krankheit vornehmer Leute, zweifelt, wird man keineswegs bei dem gewöhnlichen Brotdieb, der das Delikt aus Hunger beging, das Vorhandensein dieser allerdings für ihn unstandesgemäßen Krankheit anzunehmen geneigt sein. Und doch war die Tat durch die unmittelbare Einwirkung zwingender Einflüsse geschehen, so daß ein Zustand geistiger Abnormität angenommen werden muß, da beinahe jeder jeder Unlust erregende Affekt störend auf die reguläre Funktion des Geistes wirkt. Während es eine offenkundige Tatsache ist, daß seelische Erregungen, Schmerz, Aufregung, Gram und Kummer z. vollständig zerrüttend auf den Geist wirken, ist der Einfluß körperlicher Schmerzen und schwankender Existenzverhältnisse bisher viel zu wenig beachtet worden. Beobachten wir nun, daß uns selbst die Statistik von der Wichtigkeit jener Behauptung, nach welcher die Mehrzahl der Verbrecher aus den Sozialzuständen resultiert, überzeugt, so müssen gerade die gemachten Erfahrungen auf physiologischem Gebiete als treffende Argumente für vorstehende Anschauung geltend gemacht werden. So sagt Prof. Lombroso, daß das krause Haar, der spitze Schädel, die hunte Hautfarbe, die spitze Schädelbildung, das Schiefsehen der Augen, die Kleinheit des Gehirns, die starke Entwicklung der Kinnlappen, die zurückliegende Stirn und die Größe der Ohren eigentümliche Kennzeichen des durchschnittlichen Verbrechertums sind, welche alle auf eine bestimmte Mißbildung moralischer Fähigkeiten schließen lassen. Uebereinstimmend damit äußert sich auch der italienische Kriminalist N. Garofalo, der unter allen von ihm untersuchten schweren Verbrechern nicht einen einzigen mit den Merkmalen eines vollkommenen, physischen und moralischen Zustandes fand. Ein ähnliches Urtheil

fällt auch Dr. Bordiner in Paris, welcher die Gehirne von sechsunddreißig hingerichteten Verbrechern untersucht und gefunden hat, daß bei fast allen die sogenannten Frontallappen auf Kosten der Frontal- oder Stirngegend stärker entwickelt war, was einen geringen Grad von Intelligenz bei starker Neigung zu Gewaltthatigkeit bedeutet. Auch entspricht dieser Zustand dem allgemeinen Zustand des Gehirns des vorhistorischen Menschen, so daß derselbe gewissermaßen als Atavismus (Vererbung) oder vereinzelter Rückfall in den Zustand ehemaliger Barbarei angesehen werden kann. Ganz normale Gehirne sind nach demselben Gelehrten überhaupt sehr selten bei Verbrechern. Ebenso konstatiert Prof. Benedict in Wien, daß die Gehirnbildung der Verbrecher eine durchaus mangelhafte sei. Nach ihm sind die wichtigsten Bindungen der Gehirnoberfläche auffallend schlecht entwickelt, während die als Sitz der moralischen Empfindung geltenden Hinterhauptslappen verkrüppelt, so daß sie das Kleinhirn nicht mehr vollständig zu bedecken vermöchten. Wenn es nun eine für Jedermann offensichtliche Tatsache ist, daß ungünstige Lebensverhältnisse auf die physische Entwicklung des Menschen ungünstig wirken, so muß es angehts eines von der Wissenschaft längst überwundenen Dualismus (Zweitheilung) klar sein, daß auch der Geist unter deren unheilbarem Einflusse leidet. Wie sehr unter dem Drucke eines ungünstigen Lebensverhältnisses die ganze physische und moralische Persönlichkeit leidet, zeigt G. Reich, wenn er sich folgendermaßen äußert:

„Alles Verbrechertum gründet sich auf Hemmungen in der organischen Entwicklung, insbesondere der Zentralorgane des Nervensystems, und auf eine gewisse mehr oder minder abnorme Mischung des Blutes, andererseits auf jene demoralisierenden persönlichen Einflüsse, welche das Leben in den meisten Fabriken und bei den verwaorlosten, mit Hunger und Noth ringenden Familien im Gefolge hat. Jeder, der in Noth, Siechthum und Verachtung allmählich sinkende Familien beobachtet hat, weiß sehr wohl, wie daselbst normale Lebenspflege immer mehr und mehr zur Ausnahme wird, die niederdrückenden Gemüthsbewegungen und Stimmungen immer mehr zur Herrschaft gelangen, der Kampf ums Dasein alle Kräfte absorbiert und schließlich organische Zustände sich ergeben, die den von so altertümlichen Menschen erzeugten Nachkommen gegenüber als Hemmnis der Entwicklung sich verhalten. Dieses Moment und die oft genug entsetzlichen Lebensverhältnisse der aufwachsenden Kinder, dessen vernachlässigte oder positiv miskrante Erziehung, dessen normwidrige Gesundheitspflege, dessen Umgang mit verwoelsten, gebrechlichen, lasterhaften Menschen, welche verdirbt sind, weil sie überall sich verachtet, abgehohelt und gebrandmarkt sehen: wegen ihrer Armut und ihres Unglücks — dieses macht bereits Kinder zu Verbrechern.“

Die innerlich entarteten Verhältnisse der Gegenwart, die den breiten Volksschichten ein immer unträglicheres Dasein anweisen und den Alkohol zu einem Hauptbestandtheil einer unzureichenden Nahrungsmittel machen, haben gerade durch das Gesetz der Vererbung diese physische und moralische Entartung fundamental. „Wehe den Söhnen der Trunkenheit“, sagt Michelet, „die neun Monate vor ihrer Geburt eine Schmach waren, die der Mutter angethan wurde; wer aus stumpfsinniger Unmacht des Geistes, aus der wilden Orgie der Trunkenheit hervorbebt, wird ein elendes Dasein dahinschieppen.“ Auch Maudsley bemerkt über den angeborenen Hang zum Verbrechen, „daß die entarteten Kinder instinctive Mörder und Diebe, die mit einer Schlanheit stehen, die man nie durch Übung erlangen könnten; sie zeigen keine Spur von Anhänglichkeit an ihre Eltern oder von Mitleid für Andere. Sie sind lebensfähig, selbstständig und grausam und in der Familie unerträglich. So weit sie den unteren Klassen angehören, ist das Gefängnis ihr häufigster Aufenthaltort; in der That, sie liefern ein nicht unbedeutendes Kontingent zu den Verbrechern eines Landes.“

Diese Thatsachen, über die man nicht schweigend hinwegzukommen vermag, sind freilich recht bedenkliche Wahrgänge für den Kulturzustand der Gegenwart. Das System des Kapitalismus hat Extreme geeilt, die den Einzelnen für seine jeweiligen Thaten der moralischen Verantwortung entheben. Jene steigende Erbitterung, mit der der Kampf ums Dasein geführt wird, hat die klare Vernunft zum Schweigen gebracht und die höchsten Eigenschaften des Einzelnen als leitende

Motive für alle Handlungen in den Vordergrund gedrängt. Alle Fasern des gesellschaftlichen Lebens zittern unter der nervösen Erregung, die das industrielle und geschäftliche Leben beherrscht. Dieser Zustand muß lähmend auf die berechnende Vernunft eines Jeden wirken, der sich unmittelbar unter dem Einflusse dieses chaotischen Treibens befindet. Umgeben von den mannigfaltigen Gebrechen, die alle Institutionen der Gesehenschaft an sich tragen, wird der Mensch in allen seinen Handlungen, von der ersten bis zur letzten, von der ernstesten bis zur unbedeutendsten, bestimmt durch innere oder äußere, sichtbare oder unsichtbare Ursachen, die ihn umschließen mit einem unentwirrbaren Neze.

Haben wir die durch die sozialen Einflüsse erzeugten krankhaften Veränderungen des Gehirns in ihren Wirkungen auf die moralischen Fähigkeiten begriffen, so werden uns auch jene Manipulationen, mit denen der Staat jenen Erscheinungen gegenübersteht, nicht ganz als zweckdienliche Gegenmittel erscheinen. Die Berufung auf die unantastbare Autorität der Gewalt muß nicht nur mitunter das gerade Gegenteil von der beabsichtigten Wirkung erzielen, sondern erscheint auch angehts der wissenschaftlichen Erkenntnis eines zivilisierten Staates unwürdig, denn dort, wo die Abirrungen des menschlichen Geistes vom Pfade der Vernunft förmliche Auswüchse zeitigt, kann jede Bestrafung die Lage des Unglücklichen nur verbittern, und es ist gewiß kein rühmliches Zeugnis für die Kultur des neunzehnten Jahrhunderts, wenn nach Saure ein Theil der Bevölkerung der Gefängnisse besser in Irrenanstalten untergebracht wäre. Gewiß sind die Thaten eines Ravaşol, Ballant's z. verwerflich, aber man untersuche, ob im Momente der Handlung der zurechnungsfähige Gedanke waltete. In der wahren Erkenntnis des menschlichen Wesens ruht die richtige Beurtheilung seines Thuns und Lassens, und diese lautet man nicht, wenn man das Individuum abforbt von den ineinander greifenden Fäden der Gesehenschaft, sondern wenn man das Wesen im Dasein der letzteren in seinen komplizierten Wirkungen auf die intellektuellen Fähigkeiten studiert und begreift. Daher sagt Georg Menard: „Legt ernstlich in die Seele des Staatsmannes den Gedanken, daß man, um ein soziales Uebel zu heilen, die Art an die Wurzel anlegen muß; dann erinnert er sich vielleicht auch daran, daß sein Amt nicht allein darin besteht, den Patienten zu bejammern, ihm das laute Schreien zu verbieten und ihm von Zeit zu Zeit einen Schöpfkopf als Beruhigungsmittel zu setzen.“ Die Quintessenz aller dagegen anzuwendenden Hilfsmittel wird auch hier die Reformierung der Gesehenschaft vom Grunde aus sein. Im Sumpfe eines ökonomischen Anarchismus erstickt der entwicklungs-fähige Menschengeist oder wird zum mindesten der Ausbruch einer verschrobenen Kultur. Der Geist eines krankhaften Lasters wird und kann also nur fallen, wenn als Träger des Ganzen das kapitalistische System fällt.

## Von der Erziehungsbildung.

Daß bei der Auszubildung der Lehrlinge nicht immer die bei deren Eintritt in die Lehrstelle seitens des Lehrprinzipals eingegangenen Verpflichtungen erfüllt werden, ist leider eine Thatsache, für die es an Beispielen nicht fehlt. Statt den jungen Menschen, von der ihnen Angehörigen vertrauensvoll für 3 oder 4 Jahre dem Prinzipal zur gründlichen Unterweisung in dem Arbeiten des betreffenden Gewerbes übergeben wurde, zu einem möglichst tüchtigen Arbeiter auszubilden und ihm dadurch die Möglichkeit zu geben, sein Brot in dem erlernten Berufe sich verdienen zu können, betrachtet mancher Meister den Lehrling nur als billige Arbeitskraft, die dazu dienen soll, ihm materielle Vortheile zu bringen. Dadurch kommt es denn auch, daß nach Beendigung der Lehrzeit, nachdem vielleicht einige hundert Mark an Lehrgeld ausgegeben und einige Jahre vom Leben des Lernenden fruchtlos verstrichen sind, die Eltern sich in die Nothwendigkeit versehen fühlen, den Sohn zum „Nachlernen“ in ein anderes Geschäft zu thun und noch weitere Opfer zu den schon gebrachten bringen zu müssen. Können die Eltern aber, weil gering oder unbedeutend, den Unterhalt des Sohnes nicht mehr länger bestreiten oder ist der junge Mann gar ein Waise und nach Beendigung seiner Lehrzeit nur ganz auf sich selbst angewiesen, so ist die vom Lehrmeister ihm gegenüber nicht erfüllte Pflicht für ihn geradezu ein Unglück geworden und er wird in Folge seiner mangelhaften Ausbildung im Gewerbe den Kampf ums Dasein, der ohnehin für einen Arbeiter schwer genug ist, besonders schwer für sich gemacht sehen, er wird sein Loos ganz außerordentlich hart empfinden.



Wie oft hört man die Klage vom Rückgang der Arbeitergeschicklichkeit, wie oft wird der nicht genügend geschulte Arbeiter für den Mangel an Tüchtigkeit verantwortlich gemacht, ihm ganz allein die Schuld zugeschoben, daß seine Arbeitsleistung nicht eine zufriedenstellende genannt werden kann.

Das aber die größte Schuld daran derjenige trägt, der in seinem Lehrling nicht ein ihm anvertrautes, der sorgfältigen Pflege bedürftiges junges Glied der Gesellschaft erblickt, sondern in ihm nur ein Ausbeutungsgobjekt sieht, das in den 3 oder 4 Lehrjahren zu allen möglichen Dienstleistungen verwendet werden kann, an Stelle der Verwendung zu dem, zu welchem es ihm anvertraut wurde: zur gründlichen Erziehung der Arbeiter des Gewerbes, in dem der aus der Lehre Entlassene dann sein Fortkommen suchen muß.

Wir Arbeiter, die wir aus praktischer Erfahrung wissen, wo der Fehler in erster Linie zu suchen ist, urteilen dagegen anders. Gewiß soll nicht in Abrede gestellt werden, daß es junge Leute giebt, die sich für den einen oder anderen Beruf nicht eignen; diesen würden aber, rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht, manches Mal noch veranlaßt werden können, einem anderen Gewerbe sich zuzuwenden, das ihrem Geschick und ihren Neigungen besser entspricht.

### Etwas vom Lügen.

Von Erwin Waldberg.

„Das muß wahr sein: Die Lüge ist heute zu einer ständigen gesellschaftlichen Einrichtung geworden, ohne die ein gewöhnlicher Sterblicher im modernen Leben nicht mehr ehrlich durchkommen kann!“

So mein Freund Hankt mit dem größten Gleichmut, besten seine Fitzschleis fähig war.

Ich bin Philanthrop und von Hause aus leider etwas doliertisch angelegt, und so war ich gerade im Begriff, über die Aufstellung dieser gewagten Hypothese einen berechtigten Entrüstungsruf zu improvisieren, als Hankt, dies merkend, unheimt weiter fuhr:

„Die Weisheit ist nur in der Wahrheit!“ sagt Goethe. — Wo aber ist die Wahrheit? So wenig, wie es seinerzeit Diogenes gelungen ist, mit seiner primitiven Laterne „Menschen“ zu finden, so wenig würde heute ein Wesler, falls es ihm einfallen wollte, vermittelst des elektrischen Lichtes, das doch in die entferntesten Winkel dringt, die Wahrheit ausfindig zu machen!“

So gelacht hatte mein Freund noch nie gesprochen, und ich muß gestehen, er imponierte mir in diesem Augenblick gewaltig. Ich unterdrückte deshalb meinen Widerspruch und nahm mir vor, über das angeregte Thema noch weiter nachzudenken und das Resultat auf Papier zu bringen. Warum denn nicht? Sind doch von den schriftstellenden und belehrungswürdigen Menschen der Zeitgenossen, an denen leider Gottes nie Mangel ist, über bedeutend unwichtigere Dinge schon sehr viele bandwurmlange Abhandlungen geschrieben worden, so daß es auf ein liter Linte gewiß nicht mehr ankommt.

Wie Alles auf dem Erdenplaneten, so hat auch die Lüge ihre Geschichte und ihre Philosophie; sie liegt tiefer im Grunde einer Erziehungsgattung der gegenwärtigen Generation dar, sondern sie ist im Gegenteil recht alten Ursprungs. Seitdem es menschenähnliche Wesen gab, die Sprachvermögen besaßen, existierte die Lüge und verschwinden wird sie erst dann, wenn der letzte Mensch zu leben aufgehört hat. Eine Lüge war nach der biblischen Geschichte die Veranlassung zur Austreibung des „ersten Menschenpaares“

für Menschen aus der ungenügenden Unterrichtung entspringen, wie viel „verfehlte Erfindungen“ hat schon die mangelhafte oder verfehlte Art der Ausbildung geschaffen. Hände ließen sich füllen mit Aufzählung der zu erlernenden Schäden, und in der Seele muß es Jedem wehe thun, der ein Herz für seine Mitmenschen hat, sehen zu müssen, wie durch die Lehrlingsausbildung am Wohle so Vieles gekürzt wird.

In einzelnen durch die Presse bekannt gewordenen Fällen mangelhafter Lehrverträge ist es oft schwer festzustellen, ob nur ungenügende Rücksicht auf den Lehrling und sein ferneres Wohl zu finden war, oder ob die Hauptursache die Verwendung der Arbeitskraft zu anderen Arbeitsverrichtungen ist als der, die zur Erlernung des Gewerbes erforderlich sind. Aber zur geringen Verwendung von Mühe zur Ausbildung und zu viel Zuneigung anderer Arbeiten scheinen sich vielfach die Waage zu halten. Die Unfähigkeit des Lehrlings selbst wird wohl zum geringsten Teil am Mangel ungenügender Ausbildung schuld sein, was um so eher anzunehmen ist, als ja vielfach eine gewisse Probezeit vom Lehrherrn ausbedungen wird, bevor sich letzterer verpflichtet, den ihm zur Ausbildung anvertrauten jungen Menschen während im Hause zu unterrichten. Das Letztere die Probezeit behaltend, hat er somit den Nachweis erbracht, daß er die zur Erlernung des Gewerbes erforderlichen Fähigkeiten besitzt, dann darf wohl mit Recht erwartet werden, den Lehrling später als genügend ausgebildet zur Erwerbung seines Lebensunterhalts in den Gehilfenstand treten zu lassen. Die letztere Voraussetzung trifft nun auffallenberweise bei zwei ihrer Probezeit bei einem Vertreter des Kunstgewerbes, dem Dissidenten K. in Stuttgart, behaltenden jungen Leuten nicht zu, wie wir aus einer in der „Schwab. Tagwacht“ von brandenburgischer Seite gegebenen Darstellung erfahren. Der Ehemann äußert sich wie folgt über seine bei den zwei „Ausgelernten“ gemachten Erfahrungen:

„Ein eigenartiges System in Ausbildung seiner Lehrlinge scheint dieser Inhaber einer kunstgewerblichen Werkstatt zu befolgen. Schon im vorigen Jahre hat er Schreiber dieses Gelegenheit, einen jungen Menschen, welcher nach Beendigung seiner jährigen Probezeit von Herrn K. als „entbehrlich“ fortgeschickt worden war, unter seine Leitung zu bekommen. Derselbe mußte aber nach Ablauf der Probezeit alsbald wieder seine Entlassung erhalten, da er während jener 4 Jahre Probezeit nicht einmal so viel einschlägige Kenntnisse erlangt hatte, daß man ihn auch nur um den bescheidensten Lohn hätte verwenden können.“

Man muß es als unverantwortlich bezeichnen, wenn ein Lehrherr den Verpflichtungen, die er als solcher übernimmt, auf keine andere Weise nachzukommen bemüht ist, wenn er seine Lehrlinge häufig als Laubhirsche i. e. benutz, ihre fadengewordene Ausbildung aber durchaus hintenanstellt. Was nacheher aus einem solchen jungen Menschen werden soll, auf welche Weise er es möglich machen soll, mittels seiner durch ungenügenden Kenntnisse sein Brot zu verdienen, das kümmert die Herren Lehrlingsväter blutwenig.

Nam und Eva aus dem Paradies, also die Weiden bis dahin ein behagliches und sorgenloses Dasein geführt, bis sie endlich in den sauren Apfel beißen mußten. Doch alle die Epischen näher festhalten, in denen die Lüge bis auf unsere Tage herauf eine Rolle gespielt, hiesse einfach die Weltgeschichte schildern. Großartige Tragödien, lange blutige Kriege verdanken zum großen Teil ihre Entstehung einer — vielleicht kleinen — Lüge. Man braucht kein Pfaffenmüß, nur ein aufmerksamer Beobachter zu sein, um einzusehen, daß die Lüge in der Gegenwart einen unheimlich breiten Raum einnimmt, sich mehr und mehr entwickelt. Ich schlage vor, das Sprichwort: „Die Wahrheit behält sich durch“, der Wirklichkeit entsprechend umzuändern in: „Die Lüge behält sich durch!“ — Alles lägt, muß lägen heutzutage! Hier muß ich meinem Freund Hankt beipflichten.

Schon der kleine Karl, der irgend etwas begangen hat, das zu den Ohren der Eltern gelangt ist und im Hinblick auf die Moral, wie auch im Interesse der Autorität Sühne erfordert, verfallt auf alle möglichen Lügen um der drohenden Strafe zu entgehen, und gelingt ihm das nicht, so verprügelt er noch Vespernde, während bereits die Haselnussgerate auf seinem Rücken zu nahen begannen, nur um die ihm so unangenehme Prozedur abzuführen, obwohl er weiß, daß er das Verprechen nicht halten kann und wird.

Der Diplomat par excellence belügt seinen Partner, um Chancen für seine Regierung, die er vertritt, herauszuschlagen. Je besser er das fertig bringt, um so tüchtiger ist er. Würde er aus der Schule plaudern oder zu ehrlich sein, so müßte er als ungenügend von seinem Vorgesetzten abgerufen werden. Der ordnungsparteiliche Kandidat, der Volkvertreter werden will, belügt seine Wähler, indem er zu Zeit der Wahl eine Legion von Versprechungen abgibt, deren Erfüllung ihm einfach unmöglich ist und die er auch nicht halten will. Würde er das nicht thun, so müßte er auf ein Mandat verzichten. Man nenne das Wahlpöbel. Der Advokat verdient seinen Klienten, der einen Prozeß zu führen beabsichtigt, „daß derselbe jetzt schon so gut wie gewonnen ist“, obwohl der Fall ziemlich zweifelhaft liegt. Schlägt

in dem vorigen Herrn K. und den Eltern seiner Lehrlinge abgeschlossenen Lehrvertrag nicht zwar ausdrücklich: „Der Lehrherr verpflichtet sich, den Lehrling (sein Gewerbe als Lehrling) vollständig zu lehren oder durch einen geeigneten, ausdrücklich bestimmten Vertreter lehren zu lassen, aus dem Lehrling nur zu solchen Arbeiten anzuhalten, welche die Ausbildung seines Gewerbes mit sich bringt.“ Wie aber diese Verpflichtung eingehalten wird, das zeigt sich deutlich genug an den erzielten Resultaten. Die jungen Leute, die das Unglück haben, in die Hände eines solchen Lehrherrn zu geraten, haben nicht nur selbst den größten Nachteil hiervon, sie müssen auch den sämtlichen Arbeitnehmern der betreffenden Branche zum Schaden gereichen. Denn es ist klar, daß sie mit ihren mangelhaften Kenntnissen trotz allem Mühen, wenn sie überhaupt Arbeit finden. Sie werden sich also um jeden Preis anbieten und sich allen Bedingungen unterziehen, so werden gerade solche Leute zu gefährlichen Lohndrücker. Und solche Leute sind es auch vielfach, die bei einem Streik die Gelegenheit wahrzunehmen zu können glauben, um für sich wieder ein Unterkommen zu finden. Die Arbeiterschaft hat deshalb das größte Interesse daran, daß derlei Lehrherrn etwas auf die Finger gesehen wird! Und nicht ohne Grund bringen wir gerade jetzt den obigen Fall an die Öffentlichkeit; Herr K., der den zuletzt genannten jungen Mann schon einige Monate vor Ablauf der jährigen Probezeit entließ und in seinem Geschäft keine Verwendung mehr für denselben hatte, mußte nämlich bereits wieder durch Anschlag in der Bürgerfahle bekannt zu machen, daß er zu Ostern wieder neue Lehrlinge aufnehme. Möge man sich also das Eingangs zur Sprache Gebrachte zur Notiz nehmen.“

Was hier gesagt ist, gilt für viele andere Lehrherren auch, und könnte nachgewiesen werden, daß jabraus ja eben eine große Zahl „Ausgelernter“ auf das Ergebnis ihrer Lehre nicht befriedigt blicken können. Möge die Aufhebung der Uebel zur Besserung beitragen, hierzu tüchtig mitzuwirken ist auch die Aufgabe der Presse, insbesondere der Fachpresse.

### Korrespondenzen.

Stuttgart. (Gewerkschaftsbibliothek.) Bei Gelegenheit der Jahresberichte der verschiedenen Mitgliedschaften wurde in unserer Zeitung von einzelnen denselben auch ein Bibliotheksbericht gegeben. Es ist dies ein Beweis, daß eine Vereinsbibliothek als geistiges Förderungsmittel betrachtet wird und vielfach nur der Mangel an Mitteln schuld daran trägt, daß mit der Gründung einer Bibliothek gezeugt wird, oder bereits vorhandene Büchersammlungen nicht erweitert werden.

Für solche Vereine oder Verbandsmitgliedschaften, in denen der eine oder andere Fall zutrifft — und es sind viele wohl alle — wollen wir kurz erläutern, wie die Stuttgarter gewerkschaftlich organisierten Arbeiter sich eine Bibliothek im modernsten Sinne geschaffen haben und noch weiter auszubauen sich bemühen.

Vor nicht ganz 2 Jahren stellte die hiesige Mitgliedschaft unseres Verbandes ihre Bibliothek (jetzt 350 Bände) sämtlichen Mitgliedern der drei Vereinigten Gewerkschaften“ angehörenden Vereine zur Benutzung frei, unter der Bedingung, daß die anderen Gewerkschaften, welche im Besitz einer eigenen Bibliothek waren, dieselbe beibehalten. 7 weitere Gewerkschaften schlossen sich an und am 1. September 1893 trat die so entstandene Büchervereinigung unter dem Namen „Gewerkschaftsbibliothek“ mit gegen 900 Bänden in Tätigkeit. Dieselbe ist regelmäßig 3 Mal wöchentlich je 1 Stunde geöffnet, wobei an alle Mitglieder der Vereinigten Gewerkschaften voll-

ständig kostenlos Bücher abgegeben werden. Die Kosten für Drucksachen, Reparaturen und Neuanschaffungen (materielle Entfädigungen der Bibliothekare werden nicht gegeben) werden gedeckt durch einen Beitrag von monatlich 1 Pf. für jedes Mitglied einer beteiligten Gewerkschaft.

Im ersten Geschäftsjahre wurden gegen 4200 Bände ausgeliehen. Bei dieser verhältnismäßig großen Zahl Ausleihungen war nur ein Verlust von 8 geringwertigen Bänden entfallen. Dabei ist die Zuführung eine verhältnismäßig einfache, daß wegen der Revision die Bücherabgabe kein einziges Mal ausgelegt zu werden brauchte. In den letzten verstrichenen 6 Monaten des 2. Geschäftsjahres sind schon über 3000 Bände ausgeliehen worden. Der Bestand an Büchern beträgt jetzt gegen 1300 Bände. Davon sind von den Beiträgen der einzelnen Vereine gegen 150 Bücher angeschafft worden und über 100 Bände sind von einzelnen Mitgliedern geschenkt worden. Die von den gemeinsamen Beiträgen angeschafften Bände werden Eigentum der „Vereinigten Gewerkschaften“, während die Bände, welche jeder einzelne Verein bei Gründung der Bibliothek gebracht hat, Eigentum des betreffenden Vereins bleiben. Bei Neuanschaffung von Büchern wird möglichst Rücksicht auf geäußerte Wünsche von Vereinen und Mitgliedern genommen und die äußerste Literaturreichhaltigkeit der Arbeiterbewegung und Literaturströmungen gegenüber geübt, um jedem Leser zu ermöglichen, sich über alle neuen Erscheinungen selbst ein klares Bild schaffen zu können. Dies in kurzen Zügen ein Bericht über unsere Gewerkschaftsbibliothek.

Es würde uns im Interesse der einzelnen Mitgliedschaften freuen, wenn unser Vorgang Nachahmung finden sollte. Wir sind recht gern bereit, mit Wort und Tat jedem Vereine beziehungsweise jeder Mitgliedschaft zu helfen durch Ueberweisung von Organisationsplan und Katalog der Bibliothek, eventuell auch durch vorteilhafte Anschaffung von Bänden oder sonst jede andere Auskunft in Bibliotheksangelegenheiten zu geben. Als Adresse genügt: Gewerkschaftsbibliothekskommission, Stuttgart, Dirschstraße 14.

München. Heinrich Rohde, welcher vor circa zwei Monaten mit der Kasse der Mitgliedschaft München durchbrannte und in Freiburg i. B. auf Veranlassung des Kollegen Schall verhaftet wurde, erhielt vor einigen Tagen vom Landgericht München I zwei Monate Gefängnis zudiktirt. Ueber den in mehrfacher Hinsicht sonderbaren Prozeß werden wir in nächster Nummer einen längeren Artikel bringen.

Berlin. Zu dem am 4. März bei Deigmüller, Alte Jakobstraße, tagenden Mitgliederconferenzen hatte Herr Fritz Hansen das Referat übernommen über „Entwicklung und Umschw.“ Der Eintritt in die Tagesordnung gab Kollege Gailer im Auftrag des Gesamtvorstandes eine Erklärung über das mißbilligende Verhalten der vorigen Versammlung bei der Wahl Jarosch an. — Der Referent führte in seinem Lehrreichen Vortrage an, daß unsere Gegner besaßen, Darwin's Lehre stehende Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus, begründet auf Karl Marx' materialistischen Weltanschauung, tritite gegenüber. Referent geht näher darauf ein und kommt auf die Auswüchse der jetzigen Kultur zu sprechen, die, weil sie Alles zu jenseitigen sucht, mit dem Kapitalismus am revolutionären ist, welche auf der einen Seite kolossale Armut, auf der anderen Seite ungeheuren Reichtum geschaffen habe — und dadurch den Klassenkampf. Der Vortragende führt 3 Epochen an: Entwicklung, Revolution und Umschw. Die Entwicklung geht jederzeit vor sich und steht mit der Revolution auf natürlichem Boden. Das Gegenheil davon ist der Umschw. der infolge dessen auch unmöglich ist. — Eine Diskussion hierüber fand nicht statt. Unter Mitgliedschaftsangelegenheiten

genachtes so sagen, gleichviel ob es nun übertrieben oder erlogen ist, wenn nur die Form und der äußere Raat gewahrt bleibt.

Das „enkant terrible“, der Schreden der Eltern, trägt unbewußt, allerdings ohne dafür die verbiente Anerkennung zu finden, einen großen Teil zur Steiner der Wahrheit bei, weshalb auch der Bedesfalg in den besten Kreisen überall in Acht und Bann getan ist.

Das zur Umformung der Lüge viel gebrauchte Fremdwort „Dementi“ veranlaßt seine Entfindung den Journalisten und Zeitungskredaktoren, für die es, vorwiegend in der Dunderbühne, ein unentbehrliches Hilfsmittel bildet, um die langen Spalten ihrer Blätter auszufüllen. Wenn man par exemple liest, daß weit in Dingsdahinten ein entsetzliches Unglück passiert, ein Pferd oder ein Kaffierer durchgegangen, ein Meiter oder ein Ministerium gestürzt sei, so ist in den meisten Fällen kein gegen Eins zu weiten, daß man es mit einer Zeitungssage zu thun hat, zu der das „Dementi“ oder die „Berichtigung“ schon gefügt ist und auf dem Fuße nachfolgt. Man begnügt sich nicht mit der bloßen Ente, sondern man braucht auch noch das „Dementi“, um den Raum der Zeitungen voll zu machen. Will man deshalb einen Menschen charakterisieren, der mit der Wahrheit auf besonders schlechtem Fuße steht, so sagt man von ihm: „Er lägt wie grade.“

Genso, wie sich die Begriffe Weisheit und Irrtum ziemlich bedeu, so ist auch von der Wahrheit zur Lüge und umgekehrt nur ein kleiner Schritt, und man weiß oft wirklich nicht, ob man irgend eine Sache, eine Nachricht, die man erfährt, als bare Wänge betrachten, oder, wenn schon erzählt, als „gut erfunden“ aufnehmen soll.

Geiß da vor ungefähr 4000 Jahren ein affrikanischer Jüngling aus purer Vangeizelle und weil ihm momentan nichts Besseres einfiel, nach einem Stein und triebelte in denselben verschiedene Striche und Formen, deren Bedeutung ihm selbst unklar war, um ihn dann achtlos zur Seite zu werfen. Der Zufall sagte es aber, daß ein berühmter Gelehrter, der erst vor kurzer Zeit am oberen Tigris seine Maulwurfssticharbeit entfaltete, den „Stein der Weisen“ aus den Trümmern



wird bekannt gegeben, daß die „Urania“ bis Ende Mai für einen Besuch nicht frei sei, und da im Sommer nicht das Interesse für Theater vorhanden ist, so ist der Besuch auf September zu verlegen. Ferner wird der Rechtschutzkommission anheimgegeben, ihre Verbindungen mit Rechtsanwalt Freudenthal abzubrechen, weil letzterer seine Arbeitskräfte mit Hungerlöhnen abspeise. Die nächste und letzte Versammlung der Deigmüller, Alte Jakobstraße, findet nicht am Montag den 18. März statt, weil an diesem Tage öffentliche Versammlungen anberaumt werden, sondern am **Dienstag, den 26. März.**

**Verlin.** In einer gutbesuchten öffentlichen Versammlung der Kurus- und Spitzenpapierbranche referierte Kollege Sailer über: „Die Mißstände bei Kornblum, Prager & Lohja, Schäfer & Scheibe, und wodurch können dieselben beseitigt werden?“ Die erwähnte Firma beschäftigt viele jugendliche Arbeiter in den niedrigsten Löhnen. Arbeiterinnen verdienen 5-7 Mark, ein Buchbinder 15-16 Mark im Affordoblo. Dafür müssen sich die Leute die brutale Behandlung gefallen lassen. Die Fabrikordnung bestimmt, daß derjenige, welcher Vorkurs verlangt, sofort entlassen wird. Außerdem werden sehr viele Strafen abgezogen, ohne daß die Arbeiter eine Kontrolle über die Verwaltung der Gelter haben. Wer nur einen Tag arbeitet, erhält überhaupt keinen Lohn. Bei der Firma Prager & Lohja sind die Löhne ebenfalls niedrig, auch die Behandlung, hauptsächlich von Herrn Lohja, ist keine angenehme. Gegen einen Kollegen, der Handgeißel verleiht, ist er sogar tödlich geworden. Die Organisation müßte die Unternehmer erst zwingen, die gesetzlichen Vorschriften einzuführen. Auch der Oberbrucker sollte sich gegen eine Arbeiterin vergangen, so daß er entlassen wurde.

Bon Schäfer & Scheibe wurden ebenfalls die niedrigen Löhne angeführt. Ein Buchbinder, welcher 15 Jahr im Geschäft ist, erhält 15 Mark, der Werkführer 20 Mark. Die Frau des Chef führt das Regiment. Ein Buchbindergehilfe hat vom Geschäftsführer Öpreisen bekommen, trotzdem arbeitet derselbe noch dort. Allerdings gehört er keiner Organisation an, wie überhaupt bei den drei genannten Firmen sehr wenig organisierte Kollegen beschäftigt sind. Man kann sehen, wie wenig sich die Arbeiter und Arbeiterinnen ihrer Menschenwürde bewußt sind, sonst würden sie sich solche Behandlung und Schimpereien von den Kämpfern für Ehre und Moral nicht gefallen lassen.

In der Diskussion wurden die Ausführungen des Referenten noch ergänzt. Von Kollege Schilbach wird mitgeteilt, daß bei Kornblum eine Frau eine Stange abgedreht hat, worauf der Chef zu ihr sagte: „Diese Woche haben Sie umloht gearbeitet.“ Ein Arbeiter seien 50 Pfennig Strafe an einem Vormittag abgezogen worden. Da meist ungelernete Leute beschäftigt sind, kommen viele Unglücksfälle vor. Am Dienstag wird abgerechnet, so daß das Geld länger in den Händen des Chefs bleibt. — Kollege Brühse teilt mit, daß öfters willkürliche Abzüge an den wahren Gehältern gemacht werden. Die Kollegen müssen auch Leppiche klopfen und Spähne stoßen. — Frau Gubela spricht sich über das Straßengerümpelwesen in einer Samstagsfabrik aus. Der betreffende Inhaber hat manche Woche bis 500 Mark abgezogen und gab an, daß Arbeiterinnen Unterstützung erhielten, was sich aber später gerichtlich als Unwahrheit herausstellte. Der Vorsitzende fordert die anwesenden Meister auf, sich zum Wort zu melden, was jedoch nicht geschieht. Hierauf erhebt er die Anwesenden, welche dem Referenten reichen Beifall gepoltert, auch der Organisation beizutreten, denn nur dadurch ist es möglich, die traurigen Zustände zu beseitigen. Die

hervorzuheben und über den glücklichen Fund fast von Sinnen kam. Nach Europa zurückgekehrt, vergrub sich der Professor in seine Stubirne und entdeckte hier, daß der Stein den Schlüssel zu einer alten, längst verschollenen Sprache enthielt und präsenierte der staunenden Wit und Nachwelt das Resultat seiner Forschung in Gestalt von drei unheimlich tiefen Thaumänen!!

Am hartnäckigen nimmt sich die Lüge noch in gemüthlicher Gesellschaft, am Stammtisch oder auf „den Brettern, die die Welt bedeuten“ aus, wo sie eines gewissen Reizes nicht entbehrt und die Lachmüsten der Zuhörer in wohlthätige Schwingung versetzt. Der plumpe Skalauer ebenso, wie der feine pointierte Wig findet sein dankbares Publikum und versteht auch selten ihre Wirkung. Wird mißtraut die Sache persönlich, so schadet es auch nichts; für Manche ist die Wahrheit eine solche bittere Pille, daß er auf das Einnehmen derselben gerne Verzicht leistet, sucht man ihm jedoch latratisch beizukommen, übertritt und lügt dabei recht grümblich, so wird er davon noch am ehesten getroffen und sein Gewissen gewakt werden.

Reinome: Freund Danke hat Recht! Unser ganzes System basiert auf Lüge, auf Unwahrheit. Um die Wahrheit zuzubeden, braucht man Schminke, ungeheuer viel Schminke, — das bekannte Toilettemittel, mit dem sich abgelebte, ältliche Vögel zu Jungfrauen heraufschafften wollen. Eine solche Gesellschaft, welche die Lüge künstlich züchtet, ist werth, — daß sie von einer anderen, besseren abgelöst wird.

**Des Heiles Kraft.**

In Hefeln wurd' der Geist geschlagen, Der Wahrheit suchend aufwärts strebt, Weil, äitern vor den Zukunftstagen, Die blasse Furcht, die all' beletzt. Die propig von der Erde Güter Das beste Theil an sich gerafft Und sich gemacht zum Herrn und Hüter Von dem, der Alles treibt und schafft.

Befreiung der Arbeiterklasse kann nur durch die Arbeiter selbst geschehen. Am 31. d. M. findet bei Grünbel, Brunnenstraße 188, eine Versammlung mit Tanz statt.

**Der elektrische „Antreiber“.**

Um die Arbeiter zu intensivsten Ausnutzung ihrer Arbeitskraft zu drängen, werden in den Fabriken Aufsichtsbote alle Art ange stellt. „Antreiber“ werden diese Leute von den Arbeitern spottweise genannt, und ein langjähriges Sprichwort besagt schon, daß ein guter Antreiber mehr werth sei, wie zehn tüchtige Arbeiter. Bekannt ist auch, daß die Unternehmer tüchtige „Antreiber“ sich gegenseitig durch höhere Löhne gegugutern suchen und daß diese „Antreiber“ auch respektable Gehälter beziehen, die der Unternehmer ihnen zwar ungenar, aber schon deshalb zahlt, damit sie „sein Interesse wahrnehmen“.

Der Mangel an ganz besonders „tüchtigen Antreibern“ ist nun bei den Unternehmern zu einer Kalamität geworden, weil einerseits die Antreiber im Auftrage der Unternehmer größere Mehrleistungen aus der Arbeitskraft der ihnen unterstellten Arbeiter nicht mehr herauszuschinden vermögen, und andererseits, weil der „Antreiber“ durch den innerwährenden Verkehr mit dem Arbeiter von dessen Anschauungen mit „infizirt“ wird. Auch schmerzt es den Unternehmer — da bei ihm nur ein möglichst hoher Profit für alle seine geschäftlichen Maßnahmen ausschlaggebend ist — wenn er den Antreibern höhere Löhne als den Arbeitern zahlen muß; könnte er diese Antreiberläsere sparen, so würde er es thun. Diese „Abebstände“ sucht nun das Unternehmertum abzuschaffen. In einem Unternehmensrat für die Metallindustrie, dem in Berlin erscheinenden und von einem Herrn Karl Patatz redigierten Blättchen „Der Metallarbeiter“, veröffentlicht ein Herr E. A. Meyer in Bülfel bei Hannover eine von ihm gewachte Erfindung, welche die Herzen der Unternehmer höher schlagen läßt, da ja nimmehr das Problem der Ueberwachung und Antreibung der Arbeiter vollständig gelöst ist, und noch dazu ohne besondere Schwierigkeiten.

Durch die von Herrn Meyer erfundene „elektrische Vorrichtung zum Kontrolliren der Arbeiter“ kann also von einem Orte aus, welcher von der Arbeitsstelle entfernt liegt, z. B. Komptoir, Privatwohnung des Unternehmers u. s. m. kontrollirt werden, ob jeder einzelne Arbeiter seine „Schuldigkeit“ thut, respektive sich auf seinem Arbeitsplatze befindet. Der Apparat ermöglicht es auch, ein oder mehrere Arbeiterstellen in regelmäßiger Reihenfolge und in bestimmten Zwischenräumen auf die Anwesenheit des Arbeitspersonals zu revidiren. Der ganze Kontrollapparat wird durch eine elektrische Batterie betrieben.

Der Apparat wird also in der Wohnung des Unternehmers, respektive Komptoir, angebracht, und nun kann der Unternehmer zu jeder beliebigen Zeit durch den Druck auf einen Knopf sich davon überzeugen, ob und wie oft der Arbeiter tagöblich austritt oder seine menschlichen Bedürfnisse verrichtet. Eine Alarmglocke giebt dann das Fehlen des Arbeiters in dem Arbeitsraum bekannt, und in der Wohnung des Unternehmers zeigt ein Zeiger auf einem Zifferblatt an, wie lange der Arbeiter Zeit zum Ausstraten verweilt.

Wird ein Arbeiter unter eine solche Kontrollmaschine gestellt, so muß es ihm zum Bewußtsein kommen, wie sehr er selbst durch unsere industrielle Entwicklung zum Maschinenhehlen gemacht wird. Im Uebrigen kann die Erfindung auch die Antreiber, die sich sonst immer in einen Oegenlatz zu den Arbeitern stellen, darüber belehren, daß unter der Ver-

Vor Jahren war's, die Hefeln sprangen; Wer hemnt des Heiles Hefelnstrom? Den nicht Jahrtausende bezwangen, Den zwinget auch kein Zeitom; Das reine Licht der Wahrheit leuchtet Die Sturm und Wetter, wuide Zeit, Und wenn sein Glanz die Augen leuchtet Ist der Unsterblichkeit geweiht.

So pflanzt' sich fort seit alten Zeiten Die Wahrheit von dem Menschenrecht, Und zeigt uns die schlochten Seiten Von dem Verhältnis: „Herr und Knecht“; Sie leht uns Menschen, wie wir alle, Troz einem Stoffe, einem Blut, Einander martern, wie's die Kralle Des Tigers mit der Beute thut.

Und diese Wahrheit unterbrücken, Was man so oft nun schon versucht, Das wird auch Keinen nie mehr glücken, Weil sie im Weltall gebucht! Ihr Herren, die Ihr Herr der Erde! Ihr podt auf Eures Selbes Macht — Sprichd' einst der Wahrheit Geist sein „Werbe“; Dann, dann verfinstet Ihr in Nacht!

In Hefeln wird der Geist geschlagen, Der Wahrheit suchend aufwärts strebt, Und trotzdem heute Furcht und Jagen Nachdem er wieder aufgeleht? Die Hefeln konnten ihn nicht bannen, Und trotzdem heut das Feldgedreit: „Schafft uns den Geist, den Geist von dannen, Sonst kommt die Wahrheit noch berbei!“

— Wer Wahrheit sucht, der wird sie finden Troz aller Hefeln, allem Trug, Troz Macht und Gold den Geist zu binden — Er fährt doch hin in freiem Flug; Da nügen keine Zwangsgeleug; Und Buchhausmüden ihm nicht, Er fliegt auf troz aller Hebe, Troz aller Schmach zum Born des Lichts.

Fr. A. W.

schaft des Kapitalismus auch ihr Stündlein geschlagen hat, sowie das Unternehmertum für ihre Thätigkeit maschinellen Ersatz findet. („Sozialdemokrat.“)

**Hundschau.**

\* Die Umsturzworlage erscheint nach den in der Kommission erhaltenen Änderungen und Zusätzen nun selbst ihren begeisterten Anhängern nicht mehr geheimer und es tauchen immer mehr Stimmen auf, welche sich für die Zurückziehung derselben aussprechen. So äußert sich auch eine Stimme in den „Mündener Neuesten Nachrichten“ über die Frage, ob das Umsturzgesetz zurückgezogen wird, wie folgt: „Vor acht Wochen hätte die Frage noch absurd gestungen, vor vier Wochen würde man sie schon genauer ins Auge gefaßt haben, heute giebt es bereits Leute, sehr ernsthafte und gar nicht phantastisch aufgelegte Leute, die die Frage zwar noch nicht bejahen, die aber doch in der Stimmung sind, sich auch durch das Ueberalrathen nicht überlassen zu lassen. Der Gang der Dinge in der Umsturzkommision, diese Tragikomödie ohne gleichen, hat in eine Sadegasse geführt. Es ist ungefaßbar das eingetreten, was Graj Caprivi beabsichtigt haben mochte, als er sich die Umsturzworlage abringen ließ, nämlich der höchst praktische Nachweis der Unmöglichkeit, ein derartiges Gesetz zu machen, wenn jede Partei etwas anderes als alle übrigen Parteien darunter versteht und die Gelegenheit benutzen will, ihre Sonderwünsche durchzuführen. Für die ursprüngliche Fassung der Vorlage giebt es absolut keine Mehrheit: für die Änderungen, die jumeist vom Zentrum, aber auch (beim Duellparagrafen) von den Freiwügnen und Sozialdemokraten beschlossen werden sind, giebt es erst recht keine Möglichkeit einer Mehrheitsbildung, und selbst wenn dies Unthunbare doch denkbar wäre, so würden wieder die Konfessionsparteien kein Ja geben, nachdem ihr Verbotswort ausschloßes geworden, an Stelle des Schutzes der Religion nur den Schutz des Christenthums zu setzen und dem Antisemitismus einen gesetzlichen Anreiz auszustellen. Je eher diese unglückselige Vorlage aus dem öffentlichen Leben verschwindet, desto besser. Es ist kein Zweifel, daß auch die Negierung das Umsturzgesetz bereits als eine tote Last empfindet.“

\* Die dem deutschen Reichstage zur Beschlußfassung vorliegenden Anträge zur Änderung der Gewerbeordnung, wie solche vom Bundesrath und Zentrum eingegangen sind und den Buchhandel bei ihrer eventuellen Annahme sehr schwer treffen würden — gehen doch die Anträge Gröber, Hise und Senoffen gerabezu auf Verbot des Kolportagebuchhandels aus — haben begrifflicherweise die interessirten Theile in gewaltige Aufregung versetzt. Der Verein Berliner Kolportagebuchhändler ist in besonders thätige Agitation dagegen eingetreten. Der Vorstand des Vorvereins der deutschen Buchhändler, ferner die Korporation Berliner Buchhändler, der „Süddeutsche Buchhändler-Verein“, der „Stuttgarter Verleger-Verein“, der „Württembergische Buchhändler-Verein“, die „Vertreter der Buch- und Preßgewerbe in Leipzig“, die „Vertreter des Deutschen Buchdrucker-Vereins“, der „Vorstand des Mitteldeutschen Papier-Vereins“, der „Vorstand der Junng Leipziger Buchdruckerbesitzer“, der „Vorstand der Vereinigung lithographischer Anstalten“ petitioniren um Ablehnung der den Kolportagebuchhandel betreffenden Bestimmungen und Anträge und bezugeu, daß andererseits mehr als 100000 Personen in den verschiedenen Betrieben des Buch- und Preßgewerbes brotlos würden. Außerdem würde auch die Papierindustrie sehr in Mitleidenschaft gezogen. Ob nun diese Stimmen die genigende Würdigung in den leitenden Kreisen finden?

\* Die Berliner Gewerkschaftskommission hat vom Juli bis Dezember 1894 verannahmt 727,68 Mk. und verausgab 4075,12 Mk. Fast alle Berliner Gewerkschaften haben unentgeltliche Arbeitsvermittlung, und zwar 85. Für die ausgesperrten Brauer und Böttcher wurden von den Gewerkschaften Berlins 37 433,83 Mk. aufgebracht, auf Pfsten wurden 70983,05 Mk. gesammelt; die Einnahmen für dieselben betragt im Ganzen 155 148,38 Mk. Bei einer statistischen Arbeiteraufnahme wurden in Berlin 395 159 beschäftigte Männer und 123 749 beschäftigte Frauen gezählt, davon besanden sich im graphischen Gewerbe, Buch- und Papierindustrie 13 731 Männer und 9356 Frauen.

\* Eine von den Magdeburger Gewerkschaften am 31. Dez. aufgenommene Arbeitslosenstatistik hat ergeben: Es waren arbeitslos 727, davon 478 Verheirathete, die 1243 Kinder zu ernähren hatten. Diese Personen waren im Jahre 1894 zusammen 16 091 Wochen arbeitslos; die Verheiratheten wurden davon mit 10 905 Wochen Arbeitslosigkeit betroffen. Die Ledigen haben 6094 Wochen, die Verheiratheten 10 839 Wochen gearbeitet. Aufschluß ist auch, daß die Familienväter unter den Arbeitslosen stärker vertreten sind; wie aus obigen Zahlen zu ersehen ist, sind es 229 Familienväter mehr als ledige Personen. Zählt man zu den 727 Erwachsenen noch die 1243 armen Kinder, dann erhält man schon die ansehnliche Anzahl von 1970 Personen, die nicht wissen, womit sie sich kleiden oder nähren sollen. — Wie grauenvoll müßte erst das Ergebnis sein, wenn es die Verheiratheten selbst unternehmen würden, eine Stendstatistik anzufangehmen.

\* Die erste Generalversammlung des „Zentralvereins der Bildhauer Deutschlands“ findet am 3. und 4. Juni d. J. in Nürnberg statt.

\* Der Ausstand der Weber bei der Firma Schwaborn & Klassen in Aachen ist durch Vergleich beendet.

\* Der Verband der Schneider und Schneiderinnen Deutschlands beschäftigt mit dem 6. Mai in eine Volksbewegung größeren Maßstabes einzutreten, zwecks Verfürzung der Arbeits-

zeit, Erhöhung der Löhne und Beschränkung der Hausindustrie.

\* In Braunschweig sind die Barbierer in eine Bewegung eingetreten. Sie fordern einen Minimallohn von 6 Mk. pro Woche bei freier Station und Anerkennung des Arbeitsnachweises.

\* Um den seit Mai vorigen Jahres in Braunschweig bestehenden Brauerstreik boykott zu beenden, haben sich die Brauerbesitzer bereit erklärt, innerhalb 8 Tagen nach Aushebung des Boykotts die noch ausstehenden 21 Brauerarbeiter in Braunschweiger Geschäften unterzubringen. Eine Volksversammlung hat nun beschlossen, nur dann den Boykott aufzuheben, wenn die Ausgesperrten in den Brauereien eingestellt werden, in denen sie früher beschäftigt waren.

\* Der Buchbinder Georg Heiming hat sich demnächst wegen Verleibigung vor dem Harzburger Schöffengericht zu verantworten. Die Verleibigung soll durch ein Flugblatt geschehen sein, welches bei der Gründung einer Parteipresse für Harzburg und Umgegend herausgegeben wurde und im Verlage des Kollegen Heiming erschien. Nicht allein der Herausgeber der „Danzburger Zeitung“ füllt sich durch das Flugblatt gekränkt, sondern auch der zeichnende Redakteur, welcher als Setzer im Geschäft thätig ist.

\* Die Verpflegungstationen, jene Anstalten, die nicht zur obligatorischen Sozialreform gehören, dort, wo die freiwillige Hilfe zur Geltung kommt, haben in ihrer Zahl ganz wesentlich abgenommen. Von 928 Stationen im Jahre 1890, so wurde in der Versammlung des Gesamtverbandes deutscher Verpflegungstationen berichtet, bestanden im Jahre 1893 nur noch 797. — Selbst die Broden, welche die Bestehenden in den Armen hinwerfen, werden den ersten zu kostspielig.

\* In Baden ist eine amtliche Statistik der Arbeiterorganisationen vorgenommen worden und theilt hierüber die dortige Fabrikinspektion in ihrem Jahresbericht für 1894 folgendes mit: „Auf Anordnung des Ministeriums des Innern hat das statistische Bureau gegen Schluß des Berichtsjahrs erstmals die Zahl der in den verschiedenen Organisationen im Lande angehörenden Arbeiter erhoben. Hiernach bestehen zur Zeit: 56 Arbeiterbildungsvereine mit etwa 5700 Mitgliedern; 82 professionelle Vereine mit etwa 10 800 Mitgliedern; 11 kirchlich-Dunkler-Gesellschaften, von denen 6 keine Angaben über ihre Mitgliederzahl machten und die 5 anderen etwa 1700 Mitglieder haben; 54 sozialdemokratische Gewerkschaften; 27 derselben haben etwa 5500 Mitglieder, 15 besitzen keine Mitgliederzahl und von 12 Gewerkschaften liegen keine Angaben vor. Fällt es so auch den bestehenden Organisationen schwer, einen erheblichen Theil der Arbeiterschaft zu umfassen, so geht dafür doch immer mehr durch weite Kreise der Arbeiterschaft ein von Mund zu Mund vermitteltes Einverständnis darüber, daß nur ein auf ihnen lastender ungerechtfertigter Druck sie an der Bildung von Vereinigungen hindert, und es äußert sich dieses Einverständnis bei verschiedenen Anlässen. Die vorhandenen Organisationen hüßen dabei wegen ihrer geringen Mitgliederzahl durchaus nicht an Ansehen bei den Arbeitern ein. Sie haben außerdem noch den großen Vortheil, aller der Schwierigkeiten überdosen zu sein, mit denen alle sonstigen Organisationen und überhaupt jede Vereinigung einer größeren Anzahl von Menschen zu gemeinschaftlichem Zwecke oft erfolglos zu kämpfen haben. Sie verweilen einfach darauf, daß ihre Entwicklung nur durch äußeren Druck und durch ungerechte Behandlung gekemmt werde, was in den Kreisen, auf die es ihnen ankommt, trotz der nur sehr theilweisen Nichtigkeit unbedingt geglaubt wird. Derjenige Mangel an Beitritt zu den Vereinigungen, der aus der Inobolen oder auch der Zufriedenheit mancher Arbeiterschaften herrührt, wird einfach zu ihren Gunsten gezählt, und mannde Sympathie auch in diesen Kreisen ist darauf zurückzuführen, daß viele Organisationen eine formelle Zugehörigkeit gar nicht verlangen, sondern sich mit einer nach Außen nicht hervorzuhebenden Zugehörigkeit begnügen.“

\* Aus Prgz mysl in Galizien wird der „Wiener Arb.-Zg.“ ein empörendes Verfall gemeldet, an dem acht Kunstmeister sich aktiv beteiligten. Sie lochten mit amtlicher Vorladung einen mißbilligen Schneidergehilfen auf ihre Zunftwunde und prigelten ihn dort derart, daß er in Folge der erhaltenen Verletzungen krank darniederliegt. Gelegentlich einer dabeist am Nachmittage stattgehabten Krankenfamersammlung rief ein selbstbewußter Meister einen Schneidergehilfen, der eben als Sekretär fungirte, gebieterisch zu: „Keben Sie nicht viel!“, als der Gehilfe eben das Wort erhalten hatte. Als der Gehilfe nicht allzu großen Respekt diese Aufforderung zurückwies, entspann sich ein kleiner Wortwechsel, der für den Schneidergehilfen schwere Folgen haben sollte. Die acht Kunstmeister erklärten in der Erfredung dieses Arbeiterbundes eine Verletzung ihres Zunftpoffes im Allgemeinen. Um die Verleibigung zu sühnen, versammelten sie sich am Nachmittage im Korporationslokal, jirta acht an der Zahl, und schickten dem Gehilfen eine Verladung mit dem Amtsboden, der ihn gleich mit sich ins genannte Lokal zu bringen hatte. Der unbesangene Schneidergehilfe leistete der Verladung Folge. Im Amtszimmer angeblat, wurde die Thüre hinter ihm geschlossen, wobei einer der Anwesenden ihn hart anfuhr, warum er nicht eine respektvollere Haltung annehme. Doch kaum vermochte er etwas zu erwidern, als die übrigen anwesenden Kunstmeister auf ihn loszürten, ihn den Kopf über das Gesicht zerrten, die Lampe entfernten, ihn auf den Tisch warfen und den wehrlosen Gehilfen barbarisch schlugen, so daß der arme Gehilfe, gräßlich verwundet und ernstlich krank, das Bett hüten mußte. Außerdem beglitterten ihn die Schneidermeister. — Das find doch würdige Hebelnaben dieser Ritter der Zunft. Die Verpflegungsnachweis als infam rothe Stammel haben sie damit genög erbracht.

Der Gießerstreik bei der Firma Koch in Zürich ist nach mehrwöchentlicher Dauer zu Gunsten der Arbeiter beendet worden. ... In Sofia ist ein allgemeiner Streikrecht ausgebrochen. ... Ein großer Schuhmachere streik steht in England in Aussicht. ... Aus London wird unterm 11. März berichtet: In Folge eines Streiks hat die Genossenschaft der Tuchfabriken den Arbeitern mitgeteilt, daß am 16. März die Fabriken in der ganzen Gegend von Northampton geschlossen werden. ... Die Grubenarbeiter in Schwälen haben ihren 100 000 Arbeitern auf 1. April gekündigt. ...

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, J. G. B. Dieck's Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 20 Pf. (pro Quartal 2,50 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporture zu beziehen. ... „Sozialpolitische Zentralblatt.“ (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von Carl Neumann, Berlin W., Mauernstr. 44.) ... „Der Sozialdemokrat“, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Erscheinung in Berlin SW., Deutscher-Strasse 2.) ...

Vermischtes. Ein furchtbares Bild des Elends entrollte sich am vorletzten Samstag in Würzen (Saaslen) auf der Straße. ... Riesenunternehmungen und Riesenkapitale. Auf dem Eisenwert des bekannten „Königs“ Stumm sind in Dänemark: 439 Dampf-, 82 Dampfmaschinen von 100-50000 Kilogramm, 21 Bahntrecken, 450 Dampfmaschinen von 2-1000 Pferdekraften, 1692 verschiedene Werkzeugmaschinen. ...

Ein gleiches Riesenumfange hat das Werk des kanonenskräftigen Krupp in Essen. Im Gebäude für Gussstahl befinden sich 107 unterirdische Ziegel und Ofen für Roheisen, 20 unterirdische und 1 oberirdische Ofen für Regenerativheizung. ...

Abänderungen im Adressenverzeichnis. Adressen der Gewerkschaften. Abänderungen in den Adressen der Mitgliedschaften. Im Gegenseitigkeitsverhältnis stehende Vereine. Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungszahl.

Stuttgart. Die nach hier reisenden oder am Orte befindlichen arbeitssuchenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß seit 9. Oktober 1889 eine Vereinbarung zwischen den Arbeitgebern und Gehilfen besteht, welche lautet: 1) Die Arbeitszeit, einschließlich einer Frühstückspause nicht unter 15 Minuten, beträgt täglich 10 Stunden. ...

3) Der Minimallohn darf nicht unter 1 1/4 Mk. bei minder leistungsfähigen Arbeitern, in der Regel aber nicht unter 1 Mk. betragen. ... Die Kommission.

Anzeigen.

Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Mitgliedschaft Berlin.

Nächste Versammlung Dienstag den 26. März, Abends 8 1/2 Uhr, bei Deilmüller, Alte Jakobstr. 48a. ... Der Vorstand.

Mitgliedschaft Hamburg.

Sonabend den 23. März, Abends 9 Uhr, bei Herrn J. Thomé, Köhlhöfen 16. ... Der Vorstand.

Mitgliedschaft München.

Freitag den 8. März, Abends 7 1/2 Uhr, bei dem treuen Mitglied 122. ... Der Vorstand.

Stadt Hannover, Leipzig, Seeburgstrasse.

Gemische 123. Guten bürgerlichen Mittagstisch zu 40 Pf. ... W. Spiess.

Kranken- und Sterbekasse für Buchbinder etc. in Stuttgart.

Sonntag den 16. März, Abends 7 1/2 Uhr, findet die jährliche 124. [1.40] General-Versammlung bei G. Weich, Katharinenstraße (Alte Deutsche Bierstraße), statt. ... Der Ausschuss.

Werkzeug-Klement, Leipzig, Ulrichsstraße 36.

Neueste und beste Neugusswaare praktisch bewährter Werkzeuge für Buchbinder. 125. [1.40]

Breschergolder, tüchtig im Pressergolden von Plakaten.

ist billig abzugeben. Auskunft ertheilt Joh. Stiefel in Niederfelders. Ein vollständiges 127. [1.00] Buchbinder-Handwerkzeug

Buchbinderei [1.60]

mit 5 Maschinen (darunter 3 neue), 16 Sorten Presschriften und über 200 Stück Stempel etc. für Verlagsdruckerei, sowie mit genügendem Werkzeug für 4 Personen ist für 1000 Gulden zu verkaufen. ... Mattheo Panletich, Finne (Ungarn).

Lehranstalt Hand- & Pressvergoldung etc. Ausbildung in allen Fächern der Buchbinderei. Prospekt gratis. A. Kullmann, Glaucha (Saachsen).

Erste Fachschule für Buchbinder GENA (Hess. L.) Ausbildung in Handvergoldung, Pressvergoldung, Lederarbeiten, Bucheinband, Goldschnitt etc. ... Horn & Patzelt

Wir geben wiederholt bekannt, daß Inserate nur dann in die laufende Nummer aufgenommen werden können, wenn sie spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Table with 4 columns: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn. Lists meeting dates and locations for various chapters across Germany.